Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 8 (1911)

Artikel: Marignano : ein Schweizer Volksdrama in fünf Aufzügen [Fortsetzung]
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-764075

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARIGNANO

EIN SCHWEIZER VOLKSDRAMA IN FÜNF AUFZÜGEN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

*

GESTALTEN DES DRITTEN AKTES

Matthäus Schinner, Kardinal, Bischof von Sitten, der Gesandte des Papstes
Graf Latremoille, der Gesandte des Königs von Frankreich
Max Roist, Bürgermeister von Zürich
Albrecht von Stein, Schultheiß und Hauptmann von Bern
Püntiner, Ammann von Uri
Pfyffer, Ammann von Luzern
Reding, alt Landammann und Landesstatthalter von Schwyz
Kätzi, Ammann und Pannerherr von Schwyz
Judith Kätzi, seine Nichte
Thomas Horat, Pfarrer von Schwyz
Der Schreiber } von Schwyz
Der Weibel }
Armbruster, Fähndrich
Koller, *Dürler*, *Kuossen*, *Zag* } Kriegsknechte
Der alte Anderegg } freie Bauern
Der alte Schwyzer } von Schwyz
Ruodi, sein jüngerer Sohn
Roseli, die Wirtin
Hürlimann, ein Schneider von Zürich
Drei Bauern; zwei Bürger; ein Bauernknabe
Vertreter der dreizehn Orte beim Landtag, Zuzüger, Kriegsknechte, Bürger, Bauern, Geleitsleute, Pfeifer, Trommler, Volk.

Zeit: Frühjahr 1515. Ort der Handlung: Schwyz.

*

DRITTER AKT

Die Szenerie wie im zweiten Akte. Rechts: vor dem Rathaus (ohne den Durchblick nach dem Stadttor zu behindern) ist der „Stuhl" des eidgenössischen Bundes- und Landtages auf einer mit Feldzeichen, Wappen, Paukentrommeln und Waffen gezierten Bühne aufgebaut. Zwei Halbardiere bei den Feldzeichen. Auf dem Marktplatz in farbigen Gruppen Kriegsleute und Volk, sämtlich in Waffen, auch die Landleute.

ERSTE SZENE

Der alte Anderegg. Ein Knabe. Ein Bauer.

Knabe: Großvater, ein Glöcklein hängt dort oben, das hab' ich nie gehört.

Anderegg: Bübli, das ist das Glöcklein „Feuerzeit". Als unsre Väter die fremden Vögt' fortjagten und der Rigi, der Alpstock und die Mythen rot vom Feuer waren, da hat man das Glöcklein zum letztenmal geschwungen.

Knabe: Großvater, es ist gar kein Seil dran.

Anderegg: Heut brauchts kein Glockenseil. Wenn der Föhn kommt, dann schwingt's. Wenn's tönt, kann kein Mensch schlafen, das Vieh tut wie verruckt. Da heißts, die Funken tot im Kachelofen, sonst kommt's Feuer aus.

Ein Bauer: Hab meiner Lebtag das Glöcklein auch nie gehört.

Anderegg: Dank Gott, Mann. Es wird ei'm das Herz kalt dabei. O je! Feuerzeit — böse Zeit! Im Hornung anno dreizehn, da hats wüst geschellt. Das war ein aufrührerisch blutig Jahr mit hart Gestirn und Sonnenfinstre. Habt Ihr's im Bernbiet nicht erlebt? Misswachs, Dorfbrand. Überall Not und Zänkerei, Diebstahl und Mordtat. (Gehen weiter.)

ZWEITE SZENE

Drei ältere Bauern. Koller. Später Kuossen. Dann Roseli.

Erster Bauer: So viel Leut! Leut, Gott weiß woher, Zürcher, Zuger, Appenzeller, Glarner und Urner! Wenn nur das Wetter hell bleibt. Die Berg' stehen zu nah.

Zweiter Bauer: Dreifacher Landtag, Mann. Das war seit dem Tyrolerkrieg nicht mehr. Wie die Bächlein nach einer Wetternacht hüpft von allen Seiten die Jungmannschaft aus den Schluchten ins Tal.

Erster Bauer: Die Landhäupter von Bern, Solothurn und Basel haben doppelte Zuzüger mitgebracht. Ein Kirchenherr im feuerroten Gewand ist da.

Koller: Der Bischof von Sitten ist's, der Kardinal, ein großer Kriegsmann, ein Gefährlicher! Der ist überall in der Welt und gilt viel beim Heiligen Vater in Rom.

Erster Bauer: Kennt Ihr ihn?

Koller: Der steigt aufs Ross, der reitet wie der Teufel auf einer armen Seel. Wo der hinkommt, da gibt's Krieg mit Frankreich.

Dritter Bauer (hinzutretend): Habt ihr die starken Harstbuben aus dem Kernwald gesehen? Die möchten gleich dreinschlagen, so finster schauen sie aus. Sind schon fertig zum Ausmarsch.

Erster Bauer: Ei, woher! Der soll doch erst beraten werden.

Koller: Beratung! Wir *wollen*, da können die Rät' lang beraten. (Geht weiter.)

Dritter Bauer: Die Luzerner sind mit dem Staatsschiff nach Brunnen gekommen und ziehen mit Musik einher, als gält's dem strohernen Bruder Fritschi zur Fastenzeit.

Zweiter Bauer: Der Landtag wird keine Narrengemeinde.

Dritter Bauer: Was tut's? Fröhlich wie ein Luzerner, wie's im Sprichwort heißt, und fromm wie ein Schwyzer. Guter Rat soll heiter sein, sagt der Bischof von Chur. Das Jungvolk lacht, wenn die Sonn' aufs helle Eisen scheint.

Kuossen: Stimmt für den Auszug, Mannen! Gegen den Kätzi!

Die Bauern (alle): Gegen wen?

Kuossen (geht weiter, Stimmung machend): Gegen den Kätzi!

Zweiter Bauer: Der Bub denkt, er könnt' mit alten Leuten Tröhlerei treiben!

Roseli (hinzutretend): Soll ich einen Becher Wein bringen? Der Heurige ist ein geschwätziger. Der löst die Zunge, wie ein Mairegen die Baumblüt'!

Zweiter Bauer: Nein, Jungfer, wir trinken noch nüd, 's wär' Sünd und Schand. Ein dreifacher Landtag ist ein Gotteswerk! (Sie gehen weiter.)

DRITTE SZENE

Zwei Bürger.

Erster Bürger: Seid Ihr für Frankreich oder Mailand?

Zweiter Bürger: Ich will hören, was der Kätzi sagt.

Erster Bürger: Wer gibt am meisten?

Zweiter Bürger: Das meiste Geld bietet Frankreich. Herr Matthäus Schinner, der Kardinal, rät aber, ins lampartische Land zu ziehen, den größten Vorteil brächt der Dienst für den Heiligen Vater.

Erster Bürger: Der römische Kaiser hat einen Brief geschrieben. Man sagt, der Kätzi wär' seit Jahren wieder einmal froh gewesen, als er ihn las.

Zweiter Bürger (besorgt): Aber der französische Ambassador ist bös von ihm gegangen! (Sie gehen weiter.)

VIERTE SZENE

Judith. Roseli.

Roseli: Grüß dich Gott, Judith. Immer noch keine Nachricht?

Judith (müde sich setzend): Es werden jetzt drei Jahr, dass er fort ist.

Roseli: Lass doch den Kopf nicht hangen! Alle Tag wirst du blasser und magerer. Geh an die Luft! Mach dich doch lustig! Heut' Abend gibt's Tanz nach dem Landtag.

Judith: Mir steht das Herz nicht danach. (Pause.) Mit wem sollt' ich tanzen?

Roseli: Mit wem? Ei, mit dem Ruodi —

Judith: Du hast gut reden.

Roseli: Mit dem Ruodi darfst du doch tanzen. Der Werni hätt' seine Freud dran, wenn er's wüsst'.

Judith: Seit Novara hab' ich kein Lebenszeichen von ihm! Gott, wenn ich's denk, im Herbst ist seine Strafzeit um!

FÜNFTE SZENE

Dürler. Koller. Kuossen. Zag und andere Kriegsknechte.

Dürler: Drei Jahre sind's, dass der Kätzi den Landtag versprochen hat. Was wird's heut geben? Die Stadtkälber werden die Milch aussaufen, bis unsere Küh' trocken stehen.

Koller: Wart's doch erst ab.

Dürler: Ewig werden die Ochsen hinten und vorn an den Wagen gespannt und dann zwischen die Hörner geschlagen.

Kuossen: Der Dürler hat recht. Erst hieß es: nicht nach Frankreich, jetzt heißt's: überhaupt kein Kriegsdienst!

Dürler: Woran liegt's? Der Kätzi ist zu alt. Der Teufel hat ihm's Kreuz berührt. Wie's nach Pavia und Bologna ging, ist er schon zuhaus geblieben, und wir haben die Feldschlangen ohne Pannerherrn über den Gotthard geschleift.

Koller: Er braucht ja gar nicht mit. Er geht nur mit dem Gewalthaufen.

Kuossen: Nach Novara durften nur hundertundzwanzig Männlein ziehen. Unser Auszug ist tausendundachthundert Lanzen stark, ohne die Büchsen und Donnerkeil'! Vor den Urnern und Glarnern mussten wir uns schämen!

Zag: Geht unter die Leut, wenn die Abstimmung kommt!

Dürler: Wer bei mir steht, der stimmt gegen den Kätzi, dafür bin ich gut. Ich befehl: Händ uffe! Händ abe!

Koller: Sie werden dir's weisen. Von den Landlüt' tut doch jeder, was er denkt.

Dürler: Denkt? Wer Furcht hat, denkt nicht. Furcht haben sie all' vor dem Kätzi!

Koller: Mein' Seel', da kommt der Armbruster!

SECHSTE SZENE

Die Vorigen. Armbruster.

(Armbruster, staubig ankommend.)

Kuossen: Armbruster, her zu uns!

Alle (die Fäuste hebend): Hejo! Hejo!

Dürler: Der hat uns gefehlt!

Koller: Kerl, lebst du noch?

Kuossen: Grüß dich Gott, Mann!

Armbruster: Lasst mir die Luft!

Dürler: Wo kommst du her?

Armbruster: Über den Gotthard, von Rom! Es gibt Krieg, großen Krieg. Habt ihr's gehört? Überall in Italien marschiert's. Die ganze Welt fragt: was werden die Schweizer tun?

Kuossen: Und wir sollen zuhaus bleiben!

Dürler: Heut' ist Bundestag. Das ganze Land ist da.

Armbruster: Hab' ja selbst dafür geweibelt. Von Rom, Ravenna und Venedig sind die Knaben heimgewandert.

Koller: Denk! Von Novara bist du der erste, der nach Schwyz heimkommt.

Armbruster (ernst): Es kommt auch keiner mehr.

Alle: Was?

Armbruster: Nein! Ich hab bei den Urnern gestanden und bin zuletzt mit den Glarnern marschiert. Alle Schwyzer sind tot.

Dürler (losfahrend): Da hört ihr's? Woher kommt das? Wenn man das Wasser im Eimer holt, statt das Vieh aus dem Bach saufen zu lassen.

SIEBENTE SZENE

Die Vorigen. Judith.

Judith (zitternd): Grüß dich Gott, Armbruster. Habt Ihr den Werni gesehen? Er war bei Novara dabei.

Armbruster (erschrocken): Bei den Franzosen war er, nicht bei uns.

Judith: Wisst Ihr was? Sagt mir's! Ihr habt mir was zu sagen. Ich seh's Euch an!

Armbruster: Heimlich tun kann ich nicht. Freilich — ich wollt's Euch nicht gleich so sagen, aber nun lauft Ihr mir, Jungfer Kätzin, grad in den Weg, wie ein unerfahren Meitli ins Unglück. Und heraus muss es ja doch!

Judith (schreit): Er ist tot!

Armbruster: Er kommt nicht mehr heim. (Stille Pause. Judiths Gesichtszüge schießen allmählich zusammen. Sie hält sich aufrecht und stark, schließlich zuckt es in ihr, als schmölze ihr Herz an einer Flamme. Sie geht auf den Tisch zu und fällt auf einen Stuhl.)

Koller (ernst): Wie war's Armbruster?

Armbruster: Ich weiß es noch wie heut, aber die Zung' wird mir bolzig, wenn ich dran denk'.

Alle: Sprecht! Erzählt!

Dürler (mit einem Becher): Trink! Wie war's bei Novara?

Armbruster: Der Oberfeldherr war der Hohensax, der ließ uns aber mit Zürich im Stich. In Novara setzten wir uns fest, das Bollwerk Sforzas galt's zu halten. Frankreich war in großer Übermacht. Trivulzio, der alte, schlaue Italiäner, auf unsrer Seite, riet, ohne Zürich auf keinen Fall die Schlacht zu wagen. Noch war sein Warnruf keinem ins Herz gefahren, da blitzt es in der Fern', Reiterei! Gaskogner hackten ihre Sporen in die Gäul', voran ritt mit der Fahn' Fleuranges. Jakob Mutti, der Mann von

Altdorf, schrie durch die Spieß' dem Trivulzio zu: „Verschieben — verschuldet! Heraus aus dem Verhau! Der Fuchs ist aus dem Loch!" — Novara ließen wir hinter uns und dann links gradaus, im Sturmlauf nach Riotta. Das Land zitterte von Reiterei und dumpf Gedröhn. Wir fraßen uns ins Fußvolk von Piemont hinein und umdrängten die Genuesen. Die hoben ihre Lanzen, baten Gnade! Die Kugeln schlugen Löcher in die Gubelhauben. Rechts nahmen wir zweiundzwanzig grobe Feldstück weg und kehrten sie gegen die Feind'. Heiha, der Donner, das gab Luft! Die Gaskogner Gäul zeigten bald ihre Hufe. Fleuranges, der Hauptmann, lag auf dem Buckel. Allein die deutschen Landsknecht, die standen noch im alten Hass und hielten in der Hitz — und mitten drin hielt mit ihrem Panner Werner Schwyzer, drüben bei den Feinden! Ich seh' ihn noch, kalt und hohl die Augen, und rings nur Staub und ächzend Sterbgestöhn. Im „Igel" machten wir „haarus" zum letzten Sturm, durchs Wasser — Kerl, wir soffen Blut im Durst — dann 'nüber, drauf und drein — so hieben wir uns ins Fleisch der deutschen Landsknecht hinein. Da sah ich wirr durch grau Gewölk die Fahn' der Schwaben wanken, todwund hielt er sie hoch, da fuhr ein Hieb dem Schwyzer auf's Haupt, da (deutend) über Stirn' und Aug' —

Koller: Saht Ihr ihn?

Armbruster: Ein bäumend Ross warf mich kopfüber in den Graben, und als ich später, halb erstickt, wach wurd', war's Nacht. Ich suchte, überall Tote, Tote, und in der Fern' sah ich Brand und Rauch, rot und dick, und um mich her wälzten sich die Wunden an der Erde — (Judith schreit laut auf. Armbruster legt ihr die Hand aufs Haar.)

Dürler (dazwischen fahrend): Habt ihr Wasser in den Augen? Weiber und Memmen! Wir haben gesiegt!

Armbruster: Schweigt! Das Unglück! Da kommt sein Bruder mit dem blinden Vater!

ACHTE SZENE

Ruodi Schwyzer. Sein blinder Vater. Die Vorigen.

Ruodi: Was gibts? So fremd? Nachricht von Werni?

Koller: Ja, Bub.

Ruodi: Lebt er noch? (Armbruster zeigt auf Judith.) Judith, ist er tot? (Judith nickt, ohne den Kopf zu erheben. Man hört fernen, allmählich annähernden Trommelschlag.)

Der alte Schwyzer (greift zufällig Dürlers Arm): Was ist mit dem Werni?

Dürler: Er hat sich bei Novara niederschlagen lassen.

Armbruster: Mir war's, als hätt' er die Schweizer unter uns erkannt, kaum, dass er sich gewehrt . . .

Der alte Schwyzer (in die Luft greifend): Mein Bub! Er kommt nicht mehr?

Judith (wirft sich dem alten Mann zu Füßen und ergreift weinend seine Hand): Vater!

Der alte Schwyzer (hebt die Faust, wie zum Schwur): Kätzi! Das hast du mir angetan!

NEUNTE SZENE

Die Vorigen. Kätzi. Reding. Thomas Horat. Der Weibel. Graf Latremoille. Matthäus Schinner. Püntiner. Pfyffer. Albrecht von Stein. Roist. Die Vorstände aller Orte mit den Weibeln in ihren Landesfarben. Anderegg mit seinem Knaben. Zuzüger. Kriegsknechte. Landleute.

Trommelschlag voraus, kommen aus einer Seitengasse die Landes- und Standeshäupter zum großen Landtag und nehmen ihre Stellung und Sitze ein. Von allen Seiten füllt sich der Platz mit Abgeordneten, Zuzügern und Volk. Der Trommelschlag dauert so lange an, bis der Landtag in seinen Vorständen sich geordnet hat. Das Volk steht vorerst noch in Gruppen.

Thomas Horat (eine würdige Priestergestalt, erhebt sich, nachdem Stille eingetreten und entblößt das Haupt. Alle folgen seinem Beispiel): Gelobt sei Jesus Christus! Im Namen Gottes, des Allerhöchsten, Mariä, der Himmelskönigin, unter dem Schutz des Erzengels Michael flehen wir um notwendige Gnade. Amen. (Der Pfarrer bedeckt sich, alle folgen seinem Beispiel.)

Weibel (ruft laut): Herr Ammann, soll der gegenwärtigen Gewalt Anfang sein?

Kätzi: Ich eröffne den dreifachen Landtag mit hoher Gewalt! Kriegsgemeinde! Weibel, ruf' zum Landtag!

Weibel: Was Rät', Land- und Kriegsleut' sind, alle, die Waffen tragen vom vierzehnten Jahr ab und drüber, sollen zusammen am Ring stehen, beim Eid! Ein unehrlicher Mann darf nicht schwören, ein Gescholtener nicht reden! Was der Mehrteil tut, muss der Minderteil halten. Handmehr und Abschied des Land-

tags gilt unwiderruflich! Das Wort vergibt der Landesstatthalter. Wer das Wort begehrt, soll die Waffe heben.

Kätzi: Schlagt den Ring! (Land- und Kriegsleute treten sich gegenüber und bilden um die „Schrankenherrn" ein großes Rechteck.) Landschreiber, den Eid!

Schreiber (laut): Wir geloben, des Landes Nutzen und Ehre zu fördern . . .

Alle (sehr gedämpft): Wir geloben, des Landes Nutzen und Ehre zu fördern . . .

Schreiber: . . . das Recht zu wahren, Unrecht zu unterdrücken . . .

Alle: . . . das Recht zu wahren, Unrecht zu unterdrücken . . .

Schreiber: . . . dem Ammann gehorsam, das Panner zu schirmen . . .

Alle: . . . dem Ammann gehorsam, das Panner zu schirmen . . .

Schreiber: . . . allzeit getreu und ohne Gefährde. Amen.

Alle: . . . allzeit getreu und ohne Gefährde. Amen.

Reding: Im Namen des guten und frommen Landes Schwyz, im Namen der vertrauten Bünd und eidgenössischen Ort sage ich Gott zum Gruß! Ich grüße die hochwürdige Geistlichkeit, die hohen Gesandten zu fremden Höfen und Herren, die Landes- und Standeshäupter, Rät' und Gericht', ich grüße die ehrbaren Landleut' und die wackeren Kriegsmannen und wünsche Besonnenheit und guten Rat. (Zuruf! Die Würdenträger setzen sich und erheben sich nur beim Reden.) Das Wort hat Ammann Kätzi!

Kätzi: Fromme und ehrsame Landleut', wackere Kriegsmannen! An diesem Tage läuft, wie Ihr wisst, meine Amtszeit ab. Ich frage nun, ob wir nach der Regel den Landtag halten, also zuerst Tagherrenwahl und Ammannsatz vornehmen, oder ob wir, weil die Tagung von Ernst und Wichtigkeit, zuerst über Bündnis und Kapitulationen sprechen wollen?

Reding: Ich schlag' vor, die Bündnisse zu beraten und diese ernste Tagung der Weisheit und Erfahrung des Ammann Kätzi zu empfehlen, die Ausübung des Ammannamtes bis zur Nachgemeinde

in seinen Händen zu lassen. (Widerspruch und Murren in den Reihen der Kriegsknechte.) Wer begehrt das Wort? (Der alte Schwyzer erhebt die Waffe.)

Reding: Joseph Schwyzer, sprecht!

Der alte Schwyzer: Ich erheb Rechtsdarschlag. Es muss nach der Ordnung gehen.

Kriegsleute (im Chor rufend): Ammannsatz! Ammannsatz!

Reding: Wer dafür ist, dass wir nach der Regel tagen, soll's bezeugen durch Handauf!

Dürler: Händ uffe! (Die große Mehrzahl erhebt die Hand.)

Reding: Beschlossen! Zuerst Ammannsatz!

Kuossen (zu Dürler): Es geht gut. Einmal ist er gebodigt.

Reding: Ich frage den ehrenwerten und festen Ammann Kätzi, ob er Kraft und guten Willen hat, das schwere Amt bis zur Maiengemeinde des kommenden Jahres zu führen?

Kätzi: Ich bin bereit.

Reding: Wer für Kätzi ist, soll's bezeugen!

Kuossen und Dürler: Händ' ab! Händ' ab! Wer's wagt, der verbrennt sich die Finger. (Ungefähr die Hälfte aller erheben die Finger Die Stimmenzähler gehen durch die Reihen. Leiseres Stimmengeschwirr, Winken, Drohen usf.)

Anderegg (zum Knaben): Gib Obacht, Bub! Hier *muss man* der Menschen Schlauheit und Schlechtigkeit *studieren.* Wie sie einander in Verlegenheit bringen, um in der Verwirrung *den Vorteil einzuheimsen.*

Reding: Der Ammann Kätzi ist mit dreizehn Stimmen Mehr gewählt!

Kuossen: Dreizehn Stimmen! Das gibt ein Uuglück!

Dürler: Dreizehn Mehr sind vierzehn zu viel!

Reding: Ammann Kätzi, entscheidet Euch!

Kätzi: Ich nehm die Wahl an. Das kleine Mehr erschreckt mich nicht, ihr Mannen, denk ich nur, dass es Männer von Gewicht, die die Hand dem alten Kätzi hoben. Dreizehn Stimmen mehr, so denk ich, jeder Bund gab eine Stimme drein, bis sich die Wage bog.

Reding: Habt Dank, Ammann Kätzi! In schwerer Zeit übernahmt Ihr Euer dornenvoll' Amt, Ihr haltet treuer Hoffnung heut zu ihm! Habt Dank!

Kätzi: Wer dem Vaterland dient, darf nicht nach den Gesichtern schauen, auch wenn der Himmel wie ein wetterwendisch Weibsbild drein schaut! Wem Arbeit Kampf, wie mir, und Kampf ein Segen, trägt seine Hoffnung an Erfolg in jed' Werk, in jeden Kampf, als Feldherr, seinen Glauben an den Sieg! Wer an dem Siege zweifelt, der denkt gar leicht an Flucht. Ich denke nicht an Flucht!

Die Landleute: Vivat, Ammann Kätzi!

Kätzi: Liebe Eidgenossen, mehr geehrt und geachtet saßen die eidgenössischen Rät' niemals zu tagen, als in dieser Zeit. Aber diese Zeit gleicht dem Weib', das seinen Leib mit eitlem Tand behängt, um seines Herzens Verderbnis zu verdecken. Als unsere Väter den Bund gestiftet, der uns heilig, als sie das *eiserne* Joch zerbrachen, ahnten sie nicht, dass ihre Enkel einst unter ein schimpflicheres sich beugen würden. Mit Blut ist unsere Unabhängigkeit bezahlt, nun sind wir in die schändlichste Abhängigkeit geraten. Darum sag ich: nieder mit dem Kriegsdienst für die Fremden! Mannlich im Kampf und treu dem Eid galt es unseren Vätern, Weib, Kind und Herd zu schirmen und einander bei den Bünden zu beschützen. Dafür das Schwert! Für *uns* das Schwert! Für unsere Landesgrenzen! Unsere Väter tauschten Blut gegen Freiheit, wir tauschen Blut gegen Geld! Darum sag ich: weg mit dem Kriegsdienst! Die Zeit ist faul. Schon wankt die Einigkeit. Wer heut die Händ' zum Freundschaftsbund sich reicht, kehrt morgen schon die Waffen gegen seine Brüder. Das Schwert regiert die Schandtat, nicht die Ordnung! Deshalb, wer treu beim Eid die Waffe mannlich führt, die errungene edle Freiheit und das Land zu schirmen: Nieder mit dem Kriegsdienst! (Nachdem Kätzi geendet, erhebt sich ein gewaltiger Tumult, indem die Landleute für, die Kriegsleute gegen Kätzi Partei ergreifen. Trommelwirbel. Stille.)

Reding: Der zweite Satz der Tagesordnung heißt: Erneuerung des Waffenvertrags mit Frankreich. Der Gesandte des Königs Franz, Graf Latremoille, hat das Wort.

Latremoille (gewandt, höflich, lächelnd): Mes chers confrères et confédérés, fast (h)abe ische nicht der courage, maine beschaidene

Bitt (h)ier vorsubrinken, auch spreschen ische nischt gutt deutsch. Abèr ische glaubèn, die Sprak des (H)erz wird ge(h)ört und verstehen in der ganzen Welt. Man (h)at mir gesaken, die Schweiß ist ein starker einisch Land. Je suis surpris d'apprendre, die Schweiß ist noch nischt ein einisch Land. Ische glaubèn, es gibt über(h)aupt kein einisch Land. (Gelächter.) Qu'importe, mes amis! Wenn in ein Land die beste und schönste Männer sind einisch, dann ein Land ist einisch. Zu diese Männer ische will sprechen. Frankraisch (h)at ein junger schöner Könisch. Er libben viel die Schweiß, wir allen libben viel die Schweiß. Wir (h)abben ge(h)abben swölf Jahr eine Vertrag mit die Schweiß, die Schweiß (h)abben gegeben uns soldats. Das war eine gutte Ding. Abèr alle gutte Ding gehen zu Ende. Me voilà eusch saggen, wir wollen maken eine neue Vertrag. Mein Könisch brauchen soldats. Wir gehen eine Kriesch maken an Mailand und den (h)eilige Vater in Rom. Kriesch maken (h)eißt, mit eine goldene Netz Fische fangèn. En un mot, wir wollen geben eine jede Ort Pension — sweitausend Francs. Frankraisch ist eine große nation. Frankraisch kann (h)olen gutte soldats in der ganzen Welt, aber mein große Könisch will doch lieber (h)olen soldats in der Schweiß, obglaisch wir nicht immer gemaken de bonnes expériences mit die Schweißer. (Murren bei den Kriegsleuten.) Frankraisch (h)at gemaken une alliance mit Enkland. Venise ist à nous. Gênes (h)at sich erklären für Frankraisch. Wir können brinken soldats auf Schiff nach Gênes. Das isse un grand avantage. Frankraisch wird maken gloire, wird remportier mit die Schweißer une grande victoire! (Setzt sich.)

Dürler: Kein Dienst in Frankreich! (Diskussion in der Menge.)

Reding: Der ehrenwerte Bürgermeister Marx Roist von Zürich hat das Wort.

Roist: Unsere Kaufleut' in Zürich wurden im vergangenen Jahr in Mailand von französischer Untugend geplackt, Waren wurden verbrannt und weggenommen. Solang als für den Verlust kein Ersatz geschafft ist, erklären wir uns gegen den Dienst in Frankreich.

Reding: Herr Albrecht von Stein aus Bern hat das Wort.

von Stein: Ich spreche im Namen der Orte Bern, Freiburg und Solothurn. Wir behalten uns in dieser Sach die Entscheidung noch vor. Uns binden besondere Abmachungen mit Frankreich. Wir sind nicht gewillt, etwas übereilt zu tun. Wenn die Gelegenheit es heischt, werden wir eingreifen. Vorsicht ist in diesem Falle das erste Gesetz der Besonnenen.

Reding: Ammann Püntiner von Uri.

Püntiner von Uri: Frankreich bittet uns, wenn es in Not, es schaltet nach der Laune, wenn es uns nicht grad nötig hat, aber wenn es uns *nicht* braucht, dann höhnt es uns (laute Zustimmung). Wer sich so behandeln lässt, leistet auf Achtung Verzicht (Zustimmung). Herr Graf Latremoille ist ohne cortège erschienen. Ich frag: wo hat der Graf sein Geleit? Ist unser Blut keine Ehre wert? (Laute Zustimmung.) Die Franzosen haben zu Lugano zwei Schweizer Boten, ohne sie anzuhören, niedergeschlagen!

Kriegsleute: Kein Dienst für Frankreich!

Püntiner von Uri: Sie haben den Wappenschild bespien. Ich halte die Volksehr für beleidigt. Deshalb sag ich: kein Dienst für Frankreich!

Landleute: Kein Dienst für Frankreich!

Reding: Ammann Pfyffer von Luzern.

Pfyffer: Ich bezeuge dem edlen Herrn Grafen Latremoille alle schuldige Achtung und Ehr und tu seinem stolzen Herrn ehrbietig Reverenz. Wir Luzerner sind aus alter Zeit *für* Frankreich. Was an uns liegt soll, geschehen, die Wünsche des Königs zu erfüllen. Es macht uns Beschwer, dass die Ohren des Herrn Grafen solche Dinge vernehmen mussten.

Kriegsleute: Ab! Nieder! Ab!

Reding: Der Kriegsmann Heiri Dürler.

Dürler: Ich denk wie der Püntiner von Uri. Ihr habt's nun gehört, wie die Herrn reden.

„In Luzern, da herrschen die fremden Einkünfte! In Zürich, da herrschen die Händler und die Zünfte! Und in Bern, da herrschen die Unvernünfte!" (Gelächter) Warum geht der Graf nicht nach Schwaben? Die schwäbischen Fußknecht sind zu teuer. Wir sind gut genug, hä? Von Frankreich ist kein Dank zu erwerben. Bei

Ravenna lagen fünfzehnhundert Schweizer im Blut, da sind die Gaskogner aufgeblasen davongeritten, als hätten sie's gemacht. Nach der Schlacht von Agnadel haben sie uns die Löhn verweigert, wie wir gemurrt haben, mit Henken gedroht —

Kriegsleute: Kein Kriegsdienst! Abstimmung! Abstimmung!

Reding: Wer *für* Erneuerung des Vertrags mit Frankreich ist, heb die Hand auf! (Es erheben sich ein Duzend Hände) Der Antrag ist abgelehnt. — Graf Latremoille!

Latremoille: Je regrette, dass la bonne opinion, die von Frankreich (h)at die ganze Welt, und auch verdient, (h)ier nicht ist. Man (h)at gesaken, ich bin gekommen, sans grand cortège. (lächelnd) Wir werden in Sukunft besser maken. Ische will saken an maine große Könisch von alles, was ische (h)abe ge(h)ört, und ische (h)offe, wir werden sein bald wieder cordial. En tout cas, nous restons amis, auch ohne Vertrag. Me reste à dire ein kleine Bitt. Die (h)ohen (H)errn Eidgenossen mögen geb la permission, soldats zu *werbèn* in die Schweiß.

Reding: Herr Graf, wir haben in den meisten Kantonen Gesetze, die das Werben verbieten, in Schwyz bei Todesstrafe!

Latremoille: Ische waiß, man (h)at Werbèr in Schwyß ge(h)enken. Das (h)at maine große Könisch nicht gefallt.

Reding: Es war Notwehr, Herr Graf. Die französischen Werber vergreifen sich sogar an unseren Kindern. Mein eigener Enkel wurde mir vor fast drei Jahren verschleppt, Gott weiß wohin.

Latremoille: Oh, Oh! Mille fois pardon. Es tut mir sehr schlecht, das zu (h)ören, (H)err Landesstatt(h)altèr. Aber ische kann jetzt nischt maken besser. Mes chers confrères, wir bleiben gutt, auch wenn wir kämpfen einmal gegen einandèr. Abèr meine Zeit ist kurz. Isch reisen ab.

Reding: Herr Graf, die *Höflichkeit* des Schweizers ist, dass er die *Wahrheit* sagt. Der Wille des Volks äussert sich derb. Nur dem *Schwachen* gibt man keine harte Antwort. Nehmt die derbe Wahrheit, Herr Graf, als Zeichen der Achtung und wahrhaftiger Gesinnung. Unser Volk ist knorrig. Die Knorren im Stamm sind

aber das härteste Holz. Wie wir im Hass sind, sind wir in der Liebe. Und sonst seid ihr mit uns doch allzeit gut gefahren.
(Latremoille schüttelt Reding die Hand und nimmt mit vielen tiefen Verbeugungen Abschied.)

Anderegg: Bub, schau den an. Wer soviel Kumpliment macht, ist immer ein Spitzbub.

Kätzi: Tambour! (Ein kurzer, scharfer Trommelwirbel ertönt.) Kriegsleut, Respekt dem Grafen! (Die Spießträger stehen strack. Die Schwertträger fassen die Waffe unterm Kreuz und heben sie hoch.) Öffnet den Ring! (geschieht. Latremoille geht grüßend hindurch.) Tambour! (Ein kurzer, scharfer Trommelwirbel) Waffen ab! (Nachdem Latremoille verschwunden, erhebt sich lautes Stimmengeschwirr.)

ELFTE SZENE

Die Vorigen, ohne Latremoille.

Reding: Die Tagung wird fortgesetzt. Ammann Pfyffer von Luzern.

Pfyffer: Ich wollt' die Kerzen nicht austupfen, eh' der Pfarr' aus der Kirch' ist, deshalb hab' ich gewartet, bis der Graf Latremoille abgetreten. Das Verbot zu werben gilt nur in Glarus, Uri und Schwyz. (Laute Zustimmung.) Wir Luzerner haben nicht in Baden unterschrieben. Wir können ohne Kapitulationen nicht leben. In Bern denkt man ebenso. Gegen den Kriegsdienst sein, heißt die Zeit nicht verstehen, heißt, unsere Kräfte lahmlegen. (Lauter Zuruf.)

Reding: Wir haben im dritten Satz der Tagesordnung einen Antrag, alle dreizehn Orte auf dies Verbot zu einen. Dort kann Ammann Pfyffer sein Recht wahren. Zuvor aber die Verträge! Venedig bittet um 6000 Söldner bei hohem Lohn. — Ammann Kätzi.

Kätzi: Ich beantrag' Ablehnung. Venedig hat mit den Kriegsknechten der Liga die von Neapel heimkehrenden Schweizer niedergemacht. Venedig hat bei Novara unseren Knechten treulos in den Rücken gestochen.

Kriegsknechte: Nieder mit Venedig!

Kätzi: Vierzig Jahr kämpfe ich gegen die Schand', Schweizer gegen Schweizer zu stellen. Venedig ist im Bündnis mit Frankreich. Das schließt die Waffengemeinschaft aus! (Lebhafter Zuruf.)

Reding: Wer *für* Venedig ist, hebe die Hand auf! (Es wird keine Hand sichtbar.) Niemand! — Des römischen Kaisers Majestät bittet um 1500 Söldner gegen Frankreich. (Er entfaltet eine Rolle.) Das Handschreiben des Kaisers ist von großer Wichtigkeit. Es heißt darin: „Ich entbiete dem selbständig gewordenen Sohne meinen kaiserlichen Gruß! Ich erneuere hiemit die alten Bünde und erkenne an, dass die großmächtigen Herren Eidgenossen, die Meister der deutschen Kriegskunst, stark genug sind, ein eigentümliches Gebilde von Kraft und mutiger Besonderheit zu sein!“ (Bewegung.) Ammann Kätzi!

Kätzi: Enschieden ist die alte Frage, Eidgenossen! Dieses Schriftstück verbürgt mit dem Namenszug der Rät' und kaiserlichem Insiegel Freiheit und Selbständigkeit der Gerichte und Bünde. Der alte Kampf ist aus, der bis zum Schwabenkrieg gewährt! Endlich sind wir los vom Reich! (Lauter Jubel bei den Landleuten.) Aber dennoch sag' ich: Ablehnung der kaiserlichen Bitt', keine Kriegsleut'! (Lauter Widerspruch bei den Kriegsleuten.)

Reding: Ammann Pfyffer von Luzern!

Pfyffer: Ablehnung ist unklug und undankbar! Zum zweitenmal erheb' ich Rechtsdarschlag! Es geht nicht, dass wir die Verträg' erst ablehnen und dann beraten, ob im ganzen Land die Werberei fürderhin verboten sein soll. Die Sach' gehört zusammen!

Reding: Es ist eine Sach' für sich, Kapitulationen abzuschließen. Es ist ein anderes, das lasterhafte Werben zu gestatten. — Ammann Kätzi!

Kätzi: Wir sind nicht unklug und nicht undankbar! Ich nehm' das Gute an, die Freiheit aber danken wir uns selbst! Darin hat freilich Ammann Pfyffer recht. Werben und Kapitulationen gehört zusammen, weil beides gleich schändlich! (Murren) Ich stell' den Antrag, in den Eid des Bundes- und Landtages den Zusatz aufzunehmen: „Wir geloben, von keinem Fürsten und Herren Geld, Pensionen, Miet' und Gaben anzunehmen.“ (Lautes Geschrei der Kriegsknechte. Der Himmel verfinstert sich allmählich. Man hört leise fernes Donnergrollen.)

Reding: Der Kriegsmann Heiri Dürler von Schwyz.

Dürler: Jetzt endlich hat sich der Ammann Kätzi gezeigt, wie er ist. Seht ihr immer noch nicht hell, dann schneidet euch die Augenlieder ab, dass ihr wachsam seid! Worauf solls hinaus? Das Kriegswesen soll in der ganzen Schweiz verboten werden. Das hat mich schon lang im Dunklen gekniffen, jetzt muss es heraus! Der Kätzi ist unser aller Feind. Er kann kein Messer sehen, da ruft er nach dem Galgen. Schlimmer kann's bei den fremden Vögt' auch nicht gewesen sein, wie heut. Vor lauter Gesetz und Vorschrift wird man verruckt. Er schilt, wir hätten kein' Sinn für's Land. Wir haben die Welschen gezwungen, den Schweizernamen mit Achtung zu nennen. Kennt ihr einen Schweizer, der groß geworden ist, und vorher *keine* Waffen getragen hat? Wer heut im Land was gelten will, der muss erst draußen groß geworden sein. Es wär' dem Ammann Kätzi sehr gut, er ging mal aus der Hütt' 'raus und röch' mal wieder Blut und Kartaunendampf! (Lauter, dröhnender Beifall.)

Reding: Ammann Kätzi!

Kätzi: Wo gilt heut noch Eid und Ehr', wenn ein Kriegsknecht am Landtag so reden darf? Ich nehme den Zusatz zum Landtagseid zurück und beantrag' als Gesetz zu des Landes Ehre, Kraft und Auferbauung für alle dreizehn Orte: „Wer fremden Fürsten und Herren dient, Gelder, Pensionen und Gaben annimmt, wer landfahrtet, auf eigene Faust mit Waffen reist, wer Kriegsdienst nimmt und Werberei betreibt, verfällt der Todesstrafe!" (Stürmischer Widerspruch.) Liebe Eidgenossen, könnt' ich doch meinen Worten Gewalt geben! Zwietracht und Parteiung, Unfried' und Eigennutz, Geldgier und Laster zerreißen das Land! Ihr seht's ja selbst und hört es alle Tag! Wo ist noch Eintracht im Land! Luzern ist offen französisch gesinnt. Die Solothurner und Berner fallen mitten im Frieden in Burgund und Neuenburg ein . . .

Zuruf: Mit Einwilligung der Tagherrn!

Kätzi: Noch schlimmer! In Graubünden stehts nicht anders. Kaum ist der Streit zwischen uns und Zürich, zwischen Schwyz und Uri geschlichtet. Hintersaßen fangen schon an, die Gotteshäuser zu plündern. Das alles kommt von der gottlosen Zeit und dem Bluthandwerk! Das Schimpflichste: in der Schlacht bei Novara ist ein Urner zum Verräter geworden . . .

Püntiner: Den haben wir gehenkt!

Kätzi: Man schilt uns deshalb in Schwaben Verräter! War das je erhört? (Tumult. Die Land- und Kriegsleute nehmen drohend Stellung gegen einander.)

Reding: Schneidermeister Hürlimann aus Zürich.

Hürlimann (ein dürres, groteskes Männlein, sucht wichtig einen erhöhten Standort, trompetet mit Armen und Beinen): Eidgenossen! (Gelächter) Landleute! (Pause) Kampfgenossen! (Gelächter) Lasst mich doch! Brüder! (räuspert sich) Die Einigkeit macht stark! (Gelächter) Vivat die Schwertgewalt! (Gelächter) Wir wollen, was wir können! (Vivatrufe) Wir können, was wir wollen! Ich bin für die Freiheit . . . (Gelächter.)

Kriegsknechte: Ab! Ab! Fort mit ihm! Runter mit ihm!

Reding: Kriegsmann Armbruster aus Schwyz.

Armbruster (sehr ernst): Ehrenwerter Herr Ammann Kätzi, jed' Wort, das Ihr gesprochen habt, muss jedem währschaften Mann zu Herzen gehen, aber ich glaub, über Nacht wird die Zeit nicht besser. Wir haben uns all ans Schwert gewöhnt, der Boden ist arm und leben wollen wir all. Freilich wär's besser, wir zögen nicht zu Feld, aber heute geht's noch nicht anders. Wir müssen diesmal mit. Wer bei Novara mitgefochten, der weiß, wir werden vor Frankreich keine Ruh haben. Es ist uns zuviel Leid geschehen. Die Schwarze Bande Frankreichs hat bei Novara ein Gotteshaus verbrannt, in dem über hundert todwunde Schweizer lagen. Wir müssen alle Schand noch einmal auswetzen. Zum letztenmal! Aber wir können diesmal nicht zu Haus bleiben!

Kuossen: Vivat, Armbruster!

Reding: Herr Matthäus Schinner, Kardinal, Bischof, Präfekt und Fürst von Wallis.

Schinner (sehr sanft und milde): Geliebte in Christo, ehe ich das Wort ergreife, möcht' ich den Frieden bringen, der unsere Herzen heiligt. Ich bitte den ehrenwerten Herrn Statthalter Reding, diese Schrift des Heiligen Vaters in Rom zu verlesen. (Er gibt Reding eine Rolle.)

Reding (die Siegel lösend): „Durch meinen geliebten Sohn Matthäus, den Bischof von Sitten und Kardinal, unseren Legaten *a latere*, sende ich meinen geliebten, starken Söhnen, den Schwei-

zern, als treuen Helden löblich und trefflich bewährt, päpstlichen Gruß und Segen, damit sie einig sein mögen zu Schutz und Schirm der Kirche! Ehe das ungenähte Gewand Christi zerreiße und der Nachen Petri versinke, mögen sie sich befleißen, des Heiligen Stuhles Segen und Dank, den Ruhm ewiger Seligkeit und auf Erden unvergängliches Lob zu erwerben. Amen."

Schinner: Entblößt eure Häupter, Eidgenossen! (geschieht) Beugt euer Knie, damit ihr den Segen empfanget! (Er erteilt den Knieenden den Segen.) Erhebt euch, Eidgenossen! (geschieht.)

Der ehrenwerte Ammann Kätzi überraschte uns mit der Zeitung, dass des römischen Kaisers Majestät die bis dahin versprochenen Vorteile des Schwabenkrieges urkundlich uns zugestanden hat. Mit aller Bescheidenheit erinnere ich daran, dass *ich* es war, der die Verhandlungen im Sinne der Eidgenossen damals geführt. Daraus entnehmt, wie sehr mir allezeit das Wohl des Landes am Herzen lag. Damals erheischte des Landes Wohlfahrt einen günstigen Frieden, heute erheischt des Landes fürderes Gedeihen aber den *Krieg!*

Kriegsleute: Krieg! Krieg!

Schinner (sehr milde): Das sage ich, obwohl ich ein Diener des Friedens. Der unvermeidliche Krieg, von dem ich rede, ist ein heiliger Krieg. Nur dem Namen nach ist es ein Krieg Frankreichs gegen den Herzog Sforza in Mailand; es gilt der Verteidigung des Besitzstandes der Christenheit und ihrer Kirche. Ich will nicht daran erinnern, dass der Heilige Vater vor zwei Jahren kaum der Gefangenschaft entrann, dass französische Fußknechte sich freventlich vermaßen, Hand an die geheiligte Person des Heiligen Vaters zu legen. Ich will auch davon nicht sprechen, wie die Franzosen, nachdem mir der Heilige Vater zu Pisa die hohe Würde eines Kardinals verliehen, mein Kleid geschmäht, weil ein Schweizer zum ersten Male dieser hohen Würde teilhaftig ward. Heut' steh' ich hier, um Hilfe zum Schutz des Heiligen Vaters zu erbitten.

Reding: Ammann Kätzi.

Kätzi: Herr Kardinal, ich verehre den Heiligen Herrn, der Euch gesandt, ich ehre Euer geweihtes Kleid. Ihr habt einen guten Frieden uns erwirkt. Wir kennen Eure hohen politischen Verdienste. Aber offen und ehrlich sei's gesagt, viel Segen habt ihr

sonst uns nicht gebracht. In Eurer Heimat Wallis hat man Euch schon einmal vertrieben. Die Gründe will ich hier verschweigen. Auch ist es uns bekannt, dass Eure Flucht von Pisa und die Beschimpfung Eures Kleides geschah, weil die Heere Frankreichs und Ferraras des Doppelspiels Euch beschuldigten.

Reding: Kriegsmann Armbruster.

Armbruster: Die Kriegsleut' sagen, das Unglück des kalten Winterzuges hat Herr Schinner verschuldet, und für Chiasso ist noch heut kein Sold bezahlt.

Kriegsleute: Wir wollen erst den Sold!

Reding: Kardinal Matthäus Schinner.

Schinner (noch beherrscht): Nur ein Schwächling zählt die Unglückstag im Jahre. Habt Ihr kein Eisen mehr im Arm? Der Sold für Chiasso liegt zu Mailand am Wechsel. Wir brauchen aber sicheres Geleit, ihn zu *holen.*

Dürler: Auf nach Mailand!

Schinner: Noch ein Wort an Ammann Kätzi. Gewiss, es ist meiner Fürsichtigkeit nicht alles zum Heil geraten.

Kätzi: Ihr seid als Todfeind Frankreichs weit und breit bekannt!

Dürler: Vivat Schinner!

Schinner (mahnend): Wir müssen diesmal mit dem Kaiser gehen. Der Kaiser verteidigt alte Rechte in Italien. Und wir? Unsere guten Gebirgswege führen nach Italien. Der Wohlstand Genuas, der Reichtum Venedigs wird mehr und mehr der Schweiz zuteil. An den italiänischen hohen Schulen studieren die Schweizer Knaben mit besonderen Hilfen und Vorrechten. Vergesst auch nicht, wie Italien euch bewirtet, wie Rom euch stets geehrt. Ihr wohntet in Palästen. Auf Mariä Verkündigung holte der Senat euch ab und führte euch zum Petersdom. Herrliche Einzugsfeste gab euch der große Papst Julius. Mit Fackelzügen und Feuerspielen ergötzte man euch bei den Gastmahlen. Kostbare Beute habt ihr überall gemacht...

Kätzi (losbrechend): Sagt auch, Herr Kardinal, wie viel Leiber die Feldstücke zerfetzt, wie viel Knaben den frechen Lüsten dort verfallen, wie viel Schweizersöhne dem Mord und den Seuchen

anheimfielen, wie viel Mannen elend am Hunger verdarben, wie viel Versprechungen nicht gehalten wurden, wie viel Brücken unter ihren Tritten zusammenbrachen! Ein Ende soll es haben: Raub, Mord, Blutvergießen, Brand und Krankheit! Und nun sprecht Ihr, ein Diener Gottes, gar von Beut' und preist den schändlichen Luxus, den die fremden Länder treiben. (Lauteres Donnergrollen.)

Schinner (anherrschend): Herr Ammann Kätzi, ich führe keinen Wortstreit mit Euch! Versagt Ihr die Achtung dem pästlichen Gesandten, so red' ich hier als Präfekt von Wallis!

Anderegg: Jetzt zeigt der Fuchs das wahre Fell!

Schinner: (rücksichtslos): An euch, liebe Eidgenossen, wende ich mich! Der Ammann Kätzi versteht die Zeit nicht! (Lauter Zuruf der Kriegsknechte) Den Ammann Kätzi schreckt das Wetterleuchten! (Zurufe) Ihr habt den Blitz selbst in der Faust! (Vivatrufe.) Vom Donner eurer Grobgeschütze muss die Erde erzittern!

Kriegsknechte: Vivat, vivat, Schinner!

Schinner: Vor eurem Gelächter müssen die Feinde erbleichen! (Unbeschreiblicher Jubel der Kriegsknechte. Sturm fegt über die Szene,)

Reding: Ruhe, liebe Brüder! Thomas Horat, der Pfarrer von Schwyz, hat das Wort.

Thomas Horat (zu Schinner): Ich muss dem hochwürdigen Herrn Kardinal widersprechen, und ich tu es frei und ohne Scheu, weil das Land Schwyz mir mehr am Herzen liegt, als Fürstengunst und politischer Vorteil. Vor Gott und seinen Heiligen bekunde ich es: Es ist ein Unglück diese Zeit! Knaben hängen das Schwert übers Bein, stecken hoffärtig die Straußenfeder an den Hut, das ganze Volk läuft hinter der Trommel her. Wenn irgendwo eine Klinge zur Erde fällt, bewegen sich alle Waffen im Lande. Ja, man sieht schon Priester, die haben das Schwert auf der Kanzel, und Büchsenschießen gilt mehr als Messe und Sakrament. Alle gute Rechtschaffenheit ist dahin. Alle gieren nach Gold und Gewinn, die Vögte wie die Herren! Das ist Raub am Volk, denn mit dem Blut des Volks wird aufgewogen. Deshalb sage ich: zurück vom Kriegswesen!

Reding: Kardinal Schinner!

Schinner (mit Schärfe): Unnötige Diskurse! Der Heilige Vater wünscht sechstausend Spieße. Zwanzigtausend Goldgulden habe ich mitgebracht.

Kriegsleute: Heraus mit dem Geld!

Schinner: Der Heilige Vater lädt die Eidgenossen ein, einen Gesandten nach Rom zu schicken, damit sie von nun an an den Beratungen über wichtige Geschäfte der Christenheit teilnehmen. (Bewegung) Der Heilige Vater schenkt durch mich jedem Harst ein Ehrenzeichen, er verleiht dem Gewalthaufen ein seiden Hauptpanner mit dem Schweizerzeichen! Er nimmt einem Geleitsmann eine aufgerollte Fahne aus der Hand, entfaltet sie und schwingt sie einmal durch die Luft, weißes Kreuz im roten Feld.) (Unbeschreiblicher Jubel.)

Kätzi (fassungslos): Seit vierzig Jahre hab ich euch geführt. Seit vierzig Jahr hab ich im Feld befohlen. Heut bitte ich euch, ich flehe euch an, Kriegsmannen! Liebe Eidgenossen, ich beschwöre euch: lasst euch nicht bestechen, lasst von diesem unglückseligen Feldzug: Lasst euch nicht wie Knaben verwirren und verlocken! Kardinal, lasst uns doch mit blanken Waffen kämpfen! Aug in Aug! Gradan! Krummen Reden haben wir nichts entgegenzusetzen! Missbraucht unsere Wehrlosigkeit nicht! Eidgenossen, was ist eine Sach wert, wenn solcherlei Untergrund sie empfehlen muss. (Im Sturme klingt gellend das alte Glöcklein des Rathauses.) Hört ihr das Glöcklein Feuerzeit! Das ist die Stimme der Stifter unserer Eidgenossenschaft, sie mahnen und rufen euch vom Wahnwitz zurück!

Schinner (schneidend): Der Ammann Kätzi ist zu alt, ein solches Volk zu führen! Ihr seid mündig! Entschließt euch selbst! Ich sage: *Für* Herzog Sforza! *Für* den römischen Kaiser! *Für* die christliche Kirche! Der Heilige Vater übergibt dem freien Lande der Eidgenossen diesen Herzogshut! (er hält einen roten, perlenbestickten, mit einem goldenen Knopf gezierten seidenen Fürstenhut in die Höhe) Dem Führer in dem neuen Kampf übergibt er dieses geheiligte Schwert!

Anderegg: Wir brauchen keinen Fürstenhut!

Dürler: Aber das Schwert, Anderegg!

Schinner: Der Heilige Vater verleiht durch diese Urkunde den Schweizern den höchsten Ehrentitel der Christenheit: Beschützer

der Freiheit der christlichen Kirche! (Wildes Gewoge. Meinungen und Stimmen. Endlich hört man „Abstimmung! Abstimmung!" rufen.)

Reding: Wer für den Auszug nach Italien ist, der hebe die Hand auf! (Die große Mehrheit erklärt Zustimmung) Es ist beschlossen! Nach alter Sitte frage ich: Landes- und Standeshäupter, Rät' und Gerichte. Landleut und Kriegsleut, verlangt noch jemand das Wort? (Der alte Schwyzer hebt die Hand).

Reding: Der freie Bauer Joseph Schwyzer hat das Wort.

Der alte Schwyzer (stockend): Ich erheb Klag über den Ammann Kätzi, über sein hart Regiment! Er hat meinen Sohn aus dem Land gewiesen. Er ist gegen den Kriegsdienst, aber er treibt die Knaben dem Messer entgegen. Mein Jung ist tot. Ich sprech für mein' Bub. Heut ist euer Gerichtstag, Ammann Kätzi, ob Ihr wollt oder nicht. Ihr habt mein Jung aus dem Land gejagt, Ihr selbst wollt nicht ins fremde Land!

Reding: Ammann Kätzi hat seinen eigenen Sohn wie Euren bestraft.

Kätzi (spricht bei lautem Donnergrollen): Eidgenossen, Männer von Schwyz! Ihr habt's gewollt! Wie das Volk will, so muss der Ammann regieren. Ihr sagt: Krieg! So sag's auch ich. (Er ergreift das Schwert des Papstes) Ich will euch führen! (Dröhnender Jubel aller) Solang noch Blut mir im Herzen klopft, will ich euer Pannerherr sein. So hab ich's geschworen. Wie es ausgeht, ist Gottes Urteil. (zu Schinner) Herr Kardinal, wann soll der Harst in Mailand sein?

Schinner (sehr verbindlich): Ich bitte um den Vortrupp sogleich, zur Besetzung der Schluchten von Susa bis Saluzzo, zur Abwehr der Franzosen, den Gewalthaufen in sechs, den Nachschub in zwölf Wochen.

Reding: Das Wetter zwingt uns. Der Landtag vertagt sich auf Morgen!

Kätzi: Jungmannschaft, zum ersten Auszug! Abmarsch in dieser Stunde mit Hauptmann Jütz!

Püntiner: Die Kernwaldbuben und unser Blutharst stehn bereit! (Heftiges Donnergrollen.)

Kätzi: Befehlt Abmarsch, Püntiner! Der Sturm soll euer Führer sein! (Die Teilnehmer des Landtags gehen in grosser Erregung auseinander.)

ZWÖLFTE SZENE

Anderegg. Der alte Schwyzer. Ruodi. Koller. Dürler. Roseli. Judith.

Anderegg: Der Mann ist noch kein altes Eisen!

Der alte Schwyzer: Ich hätt's nicht sagen sollen. Ich kann dem Kätzi doch nicht fluchen. So spricht keiner, der den lieben Heiland verschachern will. Auch mir scheint's, der Krieg ist ein Unglück!

Ruodi (im Widerstreit): Vater, braucht Ihr mich? Ich muss mit. Es ist mein Auszug.

Der alte Schwyzer: Tu, was du willst, Bub!

Koller: Auf, Schwyzer, bist beim ersten Auszug!

Ruodi (noch unschlüssig): Ich brauch' nicht. Mein Vater ist blind . . .

Koller: Ausreden, Kerl. Hörst du, die Trommel schlägt schon! (ab. Man hört Trommelschlag, der allmählich näher kommt.)

Roseli: Mir geht das Herz wie Hämmer auf Eisen. So einen Landtag hab ich noch nie erlebt. (Aus einer Seitengasse tritt mit Trommelschlag die Jungmannschaft zu dreien und zieht zum Tor hinaus. Mädchen gehen zur Seite und winken am Tor. Die Harstbuben jauchzen, schreien, winken, stechen in die Luft, bedrohen scherzhaft die Zurückgebliebenen.)

Dürler (laut zu Ruodi): Kerl, willst du zu Haus bleiben, willst im warmen Bett schlafen, wenn die andern im Lager liegen? Da marschiert dein Harst. Hast ja Waffen an. Auf! Mit! Gibt's was Schöneres, als im Auszug gehen, wenn die Weiber flennen?

Ruodi (losbrechend): Judith, sag, was soll ich tun? Mir brennt das Herz, dass die Jungknaben all marschieren . . . und ich möcht' doch auch gern bei Euch bleiben!

Judith (mit starkem Entschluss): Bleib, Ruodi!

VORHANG